

Tagesszeitung

für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Ersteigert täglich, mit Ausnahme
des Tages nach Sonn- und Feiertagen
Preis 1/2 jährlich 2,00 Mk., 1/4 jährlich 1,00 Mk.
bei Vorabzahlung 7/8, nachher 7/10, 1/8
durch die Post 1/4 jährlich 1,08 Mk.
mit Beiblatt 2,10 Mk.

Verlag, Druck und Verantwortung: Carl Scheller, Lübbecke.

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1 Spalte)
1. Linie 3 Pf., 2. Linie 2 Pf., 3. Linie 1 Pf.
Reklamen für 90 mm Breite (2 Spalten)
1. Linie 6 Pf., 2. Linie 4 Pf., 3. Linie 2 Pf.
Schluss der Anzeigen: Freitag des
vorletzigen Tages, spätere Anzeigen haben
Zusatzkosten.
Telegraphische: „Tagesszeitung, Lübbecke“
Telefon Nr. 7

Nr. 303

Verlag, Oldendorf, Donnerstag, 28. Dezember 1916

10. Jahrgang

Huch die Schweiz...

Schließt sich der Friedensnote Wilsons an.
Hat das Weimarer Parlament auch nicht den Frieden gebracht, an Friedensworten wenigstens hat es diesmal wahrlich nicht gefehlt. Am 12. Dezember die Mittelworte, am 20. Dezember Präsident Wilson, am letzten, unmittelbar bevor wir uns um den Weimarer Vertrag kümmern, erklären auch noch der Schweizerische Bundesrat auf dem Plan mit einer an die Regierungen der kriegsführenden Staaten gerichteten Note, die er sich dem amerikanischen Vorgehen anschließt. Weniger wichtig, aber eben so eindringlich in Ton wie Herr Wilson, denn er eine, abgesehen von der persönlichen Initiative, fast der schweizerische Bundesrat mit, daß er mit diesem, geleitet von seinem heiligen Bundesrat auf einer höchsten Bedeutung der Menschlichkeit, bereits vor geraumer Zeit in Zustimmung getreten sei, und versichert, daß die nunmehr erfolgte Annahme des Präsidenten in der Schweiz einen mächtigen Widerhall finden werde. Dann fährt er fort:

„Treu den Verpflichtungen, die sich aus der Einhaltung strenger Neutralität ergeben, in gleicher Freundschaft mit den Staaten der beiden im Kriege stehenden Völkergruppen verbunden, wie eine dieser Gruppen der Völker der schiedlichen Völker-Krieges gegen und in seinem Interesse und materiellen Interessen auf das empfindlichste bedroht und verletzt, ist unser Land von einer tieferen Friedensliebe erfüllt und bereit, mit seinen schwachen Kräften mitzuwirken, um den unendlichen Leiden des Krieges, welche ihm durch ständige Verletzung mit den Interferenzen, Schwerverwundeten und Obdachlosen vor Augen geführt werden, ein Ende zu bereiten und die Grundlagen zu einem gesunden Zusammenwirken der Völker zu schaffen.“

Wito ergreift der Bundesrat freudig die Gelegenheit, die Erklärungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu unterstützen. Er würde, damit schließt die Note, sich glücklich schätzen, wenn er in irgendeiner und noch so bescheidenen Weise für die Annäherung der im Kampfe stehenden Völker und für die Errichtung eines dauerhaften Friedens tätig sein könnte.

„Zu der Note des Präsidenten Wilson in Deutschland, wie nicht genügend werden soll, mit recht gemischten Empfindungen aufgenommen worden, wozu ebenso der Anhalt wie die Verlorne ihres Verfassers berechtigten Anhalt hat, so dürfen wir den Schritt des Schweizerischen Bundesrats als eine Tat reiner, unmissverständlicher Menschlichkeit mit ungetrübter Freude begrüßen. Die Schweiz hat es ungleich schwerer gehabt als die Union, ihre Neutralität in diesem Sinne aufrechtzuerhalten, und sie hat sich dieser Aufgabe mit geradezu mühseligerer Willensstärke gegen sich selbst und gegen die Kriegsführenden auch in den kritischsten Augenblicken des Krieges erfolgreich unterzogen. Wir wünschen ihr rein geblieben, und niemand wird ihr vorwerfen können, daß sie dazu beigetragen habe, durch die Verhältnisse den Krieg zu verlängern. Auch sie beruht sich auf die unumstößliche Tatsache, daß sie selbst durch den furchtbaren Kampf der Völker in ihren Lebens-

interessen auf das empfindlichste in Mitleidenschaft gezogen werde, ohne doch mit diesem Hinweis Weibungen zu verknüpfen, die bei diesem oder jenem der kriegsführenden Völker unangenehm berühren müßten. Aber — andere Länder, andere Sitten. Wir wollen nicht ansetzen zu erklären, daß durch den Rückgang der Schweizerischen Bundesregierung der Schritt des Weimarer Bundesrats doch ein anderes Gesicht erhält. Er verleiht unsweifelhaft das Gewicht der auf den Frieden hinwirkenden Kräfte, verleiht es vor allem der Vorellung der im Überwachen vereinigten Länder, die sich durch die Friedensnote der Mittelworte noch festhalten berührt fühlen möchten, die aber nun ein zweites und ein drittes Mal vom Frieden reden hören und danach doch wohl bei ihren Regierungen auf einer nachdrücklicheren Verfassung der Angelegenheit bestehen werden. Wir wissen ja alle, daß ihnen nicht ganz wohl zu Mute ist bei den großen Reden, die in ihren Parlamenten gehalten werden, daß sie im Grunde genug und übergenug haben des Kampfes und Mordens und daß ihnen die Vollzugslosigkeit einer weiteren Kriegsführung kaum noch verloren ist. Je öfter ihr Gewissen gequält wird, desto stärker muß schließlich bei ihnen die Erkenntnis die Oberhand gewinnen. Es ist nun schon zu weit ist, wollen wir abwarten; jedenfalls können wir doch wohl mit einiger Hoffnung auf baldigen Frieden dem neuen Jahre entgegengehen.

Weimarer schließt sich jetzt auch Holland und Dänemark, Schweden und Norwegen nach dem Vorgehen des Bundesrats Wilson an. Dann wäre der Druck auf den Bundesrat nicht gering, um nicht würdevoll aus dem Kriege zu scheiden.

Aus Wilsons Note.

Die Note des Präsidenten Wilson an die kriegsführenden Mächte ist seitens unserer Reichsregierung in Wortlaut bekanntgegeben worden. Der sachliche Inhalt ist bereits bekannt. Gleichwohl verdient es sich, einmal nichtig nachzutragen, denn auch der diplomatische Wortlaut ist bisweilen der Wort: „Der Ton macht die Musik“, und der Ton ist häufig, geradezu bewundernswürdig, zu bescheiden... In der Note tritt, da der amerikanische Vorkämpfer Gerard bei deren Überreichung noch nicht in Berlin war, der Botschaftsträger der Botschaft als Sprecher auf. Nach einigen einleitenden Sätzen erklärt die Note:

Der Präsident hat sich schon lange mit dem Gedanken getragen, den Vorkämpfer, den ich beiläufig habe, zu übermitteln, zu machen. Er macht ihn im verantwortlichen Augenblick nicht ohne eine gewisse Bedenkenheit, weil es jetzt den Vorkämpfer zu werden könnte, als sei er erregt von dem Bundesrat, im Zusammenhang mit den jüngsten Vorkämpfer der Zentralmächte eine Rolle zu spielen. Zunächst ist der ursprüngliche Gedanke des Präsidenten in seiner Weise auf die Schritte zurückzuführen, die der Präsident hätte mit seinem Vorkämpfer gemacht, die diese Vorkämpfer unabhängig davon beunruhigt worden wären, wenn seine Anregung nicht auch die Sinne des Bundesrats betrafte, die am besten im Zusammenhang mit anderen dahnweisenden Vorkämpfer erörtert wird. Der Präsident bietet mir, daß seine Anregung allein nach ihrem eigenen Werte und so beurteilt werden möge, als wäre sie unter anderen Umständen gemacht worden. Der Präsident

regt an, daß baldmöglichst Gelegenheit genommen werde, von allen jetzt kriegsführenden Staaten ihre Ansichten über die Bedingungen zu erfahren, unter denen der Krieg zum Abbruch gebracht werden könnte, und über die Vorkehrungen, die gegen die Wiederholung des Krieges oder die Entfaltung ungewünschter ähnlicher Konflikte in der Zukunft zu treffende Vereinbarungen zu treffen, so daß sich die Möglichkeit bietet, sie offen zu vergleichen. Dem Bundesrat ist der Wahl der zur Errichtung dieses Zweckes geeigneten Mittel gleich. Es ist keine bereit, zur Errichtung dieses Zweckes in jeder annehmbaren Weise finanziellen Anteil zu nehmen oder sogar die Initiative zu ergreifen; er wünscht jedoch nicht, die Art und Weise und die Mittel zu bestimmen. Jeder Krieg wird ihm unheimlich sein, wenn nur das große Ziel, das er im Auge hat, erreicht wird.

Nachdem die Note den Kriegführenden klar macht, daß sie — wenigstens nach ihren Ansichten — im Grunde das Gleiche wollen: den Krieg der Schwachen und einen geordneten Frieden für die Zukunft, und nachdem sie auf das stetig steigende Interesse Amerikas an dem Kriege hingewiesen hat, fährt sie fort:

Das amerikanische Volk und die Regierung sind bereit, ja, sie scheint sich danach, nach Beendigung des Krieges bei der Errichtung dieses Zweckes mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln und Mitteln mitzumischen. Aber der Krieg muß erst beendet sein. Die Vereinigten Staaten müssen es sich verlanen, die Bedingungen vorzuschlagen, auf Grund deren der Krieg beendet werden soll. Aber der Präsident... fühlt sich durchaus gerechtfertigt, wenn er eine vollständige Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch über die Bedingungen anzeigt, die den schließlichen Vereinbarungen für den Weltfrieden vorausgehen müssen, die letztendlich wichtig und bei denen die neutralen Staaten ebenso wie die kriegführenden bereit sind, in voll verantwortlicher Weise mitzumischen.

Wenn der Kampf bis zum unabsehbaren Ende durch langsame Abreibung fortandere soll, bis die eine oder die andere Gruppe der Kriegführenden erschöpft ist, wenn Willkür und aber Willkür weitergehend weiter gewährt werden sollen, bis auf der einen oder der anderen Seite nichts mehr zu bieten ist, wenn Erbitterung angestiegen werden soll, die niemals abfließen kann, und Vergewaltigung erzeugt wird, von der sich niemand erheben kann, dann werden die Hoffnungen auf Frieden und freundschaftliche Zusammenarbeiten zarter Völker null und nichtig. Das Leben der ganzen Welt ist tief in Mitleidenschaft gezogen. Jeder Teil der großen Familie der Menschheit hat die Tat und den Schrecken dieses noch nie dagewesenen Vorfalles gesehen. Keine Nation in der zivilisierten Welt kann sich als anständig ansehen, sein Gewissen lebend über den gegen seine furchtbaren Wirkungen geblieben zu lassen. Doch die furchtbaren Taten, für die der Kampf geführt wird, sind niemals endgültig abgeschlossen worden.

Die Note schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Welt, in dem Wilson spricht, und die Welt, die er erreicht, von allen Völkern verstanden werden mögen.

Die Aufnahme, die die Note in der deutschen Presse fand, war geteilt. Sie wurde von den „Nutz-Friedens-Leuten“ begrüßt, von ihren Gegnern abgelehnt. Diese fragten einmütig, warum Wilson jetzt kam, erst jetzt oder schon jetzt? Sie vermuten, daß er den Engländern, für die demnach schwere Zeiten beginnen könnten, habe helfen wollen. Die Zukunft wird zeigen, welche dieser Vermutungen richtig war.

Die Tochter der Heimatlosen

Kriminalroman von A. Orlan

Wang in Gedanken verloren, hatte er bin auf das schmale Gesicht der jungen Maria. Wie ein lebendes Bild schwebte ihm der Gedanke vor, daß es ihm vielleicht doch noch gelingen könnte, dieses Mädchen, das ihm ebenso innig und verfallen erschien, als er selbst es war, sondern an sich zu fassen. Aber was konnte er ihr in Wahrheit bieten? Nichts. Er wußte, daß sie ihn beim Überwachen mit der Truppe sehr unzufrieden gelächelt hatte. Immer wieder, wenn er einmal allein war, hatte sie mit bitterer Betonung gesagt:

„Heimatlos!“
Ja, heimatlos waren sie! Ausgehogene, Geduldete. Planlos irren sie durch das kalte Land, beneidet die Schicksale, die Wohlhabenden, lebten sich nach einem Frieden, welcher ihnen nie beschieden sein würde...

Aber weshalb eigentlich nicht?
Dann Redner hatte seine altbekannte gepanzerte Mimik. Jemandem ein kleines, befehlendes Hymen lächeln nennen; arbeiten konnten dem Weibe an derer er kausisch hing, das Leben ein wenig leichter gestalten dürfen — war das zuviel verlangt vom Leben? Nein, wer hat ihm die Hand dazu, jemals dieses befehlende Ziel zu erreichen?

Wenn er dem Note Max Langmanns folgte? Wenn er es nochmals versuchte, sich durch einen Gewalttätig sein dessen Dilemma zu erobren, da es auf dem geraden und ehrlichen Wege wohl nur schwer möglich sein würde?

Aber er war schon einmal enttäuscht. Vielleicht befähigt er nicht die Eignung zu dem heimischen Gewerbe? Vielleicht war die sonderbare Angst, welche er immer empfand, wenn er ein neues, unbekanntes Abenteuer dachte, das Grauen, das ihn schüttelte bei der Idee, noch

einmal hinter Gefängnismauern leben zu müssen — war alles dies nicht am Ende eine Warnung vor dem Weg, den er schon einmal, Langmanns Heberzeugung folgend, betreten hatte?

Hans Redner konnte nicht mehr klar denken. Selbstlang wurde es ihm in der tiefen Stille. Und aus all dem Chaos verwirrter Ideen hob sich deutlich bloß der eine, feste Entschluß: das Mädchen ließ er nicht! Nie mehr!

Alles andere war schließlich gleichgültig.

Draußen klang ein vorstichig schließender Schritt auf. Dann ein zweiter. Ein Glöckchen war hörbar.

Redner sprang auf. Jede Faser spannte sich in dem fühlbaren Kriechen. Kampfbereit stand er da. Wer schlich da heran? War es eine Gefahr war für ihn oder das frische, junge Weib? Er würde sich bedenkenlos auf den Eindringling stürzen, er würde Marie verteidigen, schügen...

„Was ist das?“
„Aha — er hat das Mädchen da drinnen untergebracht“, sagte Max Langmanns scharfe Stimme in die Stille hinein. „Na besser ist's schon! Bald das Licht der Sonne, der Regen, und komm da heraus zu uns! Ich habe einen Gift mitgebracht. Vollen Belohnung. Und einen Funken mit uns bringen. Wurst gibt's und eine ganze Salami und Brot und Speck und Käse! Wir wollen lustig sein.“

Hans Redner hatte wirklich die kleine Lampe gelöst und trat nun zu den anderen heraus in den großen, weiten Raum. Sein erster Blick streifte prüfend hin über den neuen Anstalt. Das war jedenfalls der schon früher von Max Langmanns erwähnte „Spielplatz“. Ein hochaufgeschossener, sehr jung aussehender, aufstrebender Mensch mit einem schmalen, feinen Gesicht, in dem ein Zug außergewöhnlicher Klugheit klar ausgeprägt war. In dem Blick der teillegenden, dunklen

Augen aber lag etwas sonderbar Zwingendes, Bestimmendes, das junge Gesicht bedeutend alter erscheinen ließ. Wie er so zwischen den beiden anderen stand, sah man augenblicklich, daß er der Leisende, Gebietende sein würde.

Hans Redner nickte ihm kurz zu. Dieser etwas gequälte, seine junge Herr gelte ihm nicht. Die gelasse Heberzeugung, welche auch er sofort spürte, bedrückte ihn nur.

„Na — wo hast denn das kleine Mädchen?“ fragte er dann zu Langmann hinüber.

„Dort ist!“ entgegnete der lautlos.

„Dort ist?“ wiederholte Redner stemmte. Und schon wieder trat in seine Augen das eigenartige Funkeln eines schwer unterdrückten Jornes.

„Na ja“, entgegnete Langmann grob. „Wenn's net da is, so kann i's net machen. Das Platz is leer. Mir als Waffelkuchen runderum. Na kind, i hab' glüht und hab' auch glüht nach dem roten Wolf!“ und der alten Waffelkuchen. „Du hast ja glüht, die zwei Jan treuend in der Nase. War aber umsonst. Niemand is kommen. Nur der Wolf da, der hat mich g'ört und hat tüchtig geschimpft, daß ich so herumfahre im Wald. Sei froh, daß du die Sorg um das kleine Kind los bist! Wir haben mit dem Mädchen gung Platz. Jetzt erst mit so einem Buren. Na — und jetzt komm da her und red' mit uns was Gutes. Von Geschichten. Der Spieler Baldi, das ist gar ein Fein, ein Gereuerer. Der hat einen Plan. Ganz glühend. A' reines Kinderpiel. Und Geld is da zu verdienen! Wir's haben!“

Er zog den noch immer halb Widerstrebenden zu einem der Strohballen.

„Da sch' dich hin!“ sagte er beinahe befehlend, und zog auf! „Dagwischen ist du ordentlich! Da is Wurst, Kas, Salami — ein Stud Glediges — ein Schnaps.“

Fortsetzung folgt

Die Friedensfrage.

Das deutsche Volk hatte nach den vor Weihnachten durch die Presse gegebenen Meldungen sich der Erwartung hingegen, daß am Sonntag oder am 1. Weihnachtstage die Antwort des Bismarck-Bundes auf das deutsche Friedensangebot überreicht werden würde. Auf unsere heute morgen bei unserer Berliner Vertretung erfolgte diesbezügliche Anfrage erfährt man jedoch, daß in Berlin von dem Gange der Antwort bisher nichts bekannt geworden ist, doch wir uns wohl überbel als die nächsten Tage vertrauen müssen. Man gewinnt den Eindruck, als ob die Verantwortlichen der Entente über die Beantwortung einer recht heißen Frage gefaselt sind, die reifliche Überlegung erfordert. Man sieht nach Schein man in Frankreich und Italien grundsätzlich zu Friedensverhandlungen bereit zu sein, während in England noch Zweifel zu bestehen scheinen. Das war zu erwarten, und wird an der Sache wenig ändern, sobald durch Italien und Frankreich eine Konferenz zustande kommt. Rußland hält sich einwirken in Schweden, da es noch Interventionen von England abzuwarten hat.

Auch von den Friedensnoten, die Amerika, Schweiz und der Papst an die Kriegführenden abgeordnet hat, verlautet nichts. Diese Noten bedürfen selbstverständlich gleichfalls einer eingehenden Beratung, doch dürfte an dem Zustandekommen einer Konferenz in Gemeinschaft mit den Neutralen nicht zu zweifeln sein. Man mag die Wünsche der Note dreien wie man will, den Eindruck, daß ein vorüberiges Einverständnis zwischen England und Amerika gebrückt hat, wird man nicht los.

Recht interessant ist die nachfolgende Meldung, die ein deutsches Blatt auf die Friedensstimmung in den Entente-Ländern wirft:

Amsterdam, 26. Dez. (ZU.) Der frühere Ministerpräsident Dr. Kappeler schreibt in „Standard“ einen Aufsatz über die Stimmung, die bei den verschiedenen Völkern bezüglich des deutschen Friedensangebots herrscht. Er stellt fest, daß im allgemeinen Italien sich am ruhigsten verhalte, Frankreich am anfänglichsten, England am bestigsten und Rußland am größten sich aussetze. Ueber Rußland braucht man sich nicht zu wundern. Treppe sei erst zur Verständigung gelangt und sei logisch mit dem Tische gekommen, daß der Hauptpunkt und die Darstellungen an Rußland fallen müßten. Menschenmaterial hätte Rußland immer genug um seine Staatsbedürfnisse zu decken, und wegen des unerschöpflichen Reichtums seines Bodens seine Schwierigkeiten machen. Doch die englische Presse sich so ablehnend verhalte, wäre ebenso verständlich. In London wisse man, daß es um die Welt herrscheit geht und daher deshalb vor nichts zurück, wenn nur die Konferenz, welche aufzukommen drohe, aufzusuchen würde. Vor allem der leidenschaftliche Lloyd George habe durch sein Auftreten gerade die Konkurrenz gestiftet. Frankreich habe sich enthalten, mit den Verbündeten in Helligkeit zu weichen und es werde zuletzt mit ihm am grünen Tisch wohl zu reden sein. Und was Italien angehe, so sehe jeder die wachsende Not vor Augen, in der sich das Land befinde. Man dürfe niemals vergessen, daß Italien, als der Krieg ausbrach, Deutschlands Bundesgenosse war und daß infolgedessen eine ziemlich starke Partei im Lande blieb, die noch immer die Kriegspolitik beziehe.

Es zweifelt, niemand mehr daran, daß die Friedenssehnsucht des englischen Volkes nicht geringer ist, als in Deutschland. Deutlicher wie die nachstehende Meldung, die charakteristisch für Lloyd Georges Phrasen, kann kaum etwas sprechen:

Amsterdam, 26. Dez. (ZU.) In England werden von allen Seiten kleine Broschüren verbreitet, in denen für den Frieden Propaganda gemacht wird. Mit jeder Post erhält die „Daily Mail“ Protektbriefe von Leuten, welche diese Broschüren in ihrem Briefkasten finden. Eine Broschüre heißt „Christus am Kreuz“ dar, eine andere ein Opfer an den Kriegsgott; die übrigen Broschüren ermahnen die Leute, Gesehe zugunsten des Friedens zu unterzeichnen. Verschiedene dieser Broschüren tragen die Aufschrift: „Komitee für Friedensunterhandlung.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Durch ein Schreiben an den kaiserlichen Kommissar und Ministerpräsidenten vor der freiwirtschaftlichen Landes- und Kaiserin einen Weihnachtsgruß an die Deutschen. Tausende von Frauen, heißt es in dem Schreiben, pflegen seit Kriegsbeginn im Felde oder in den Lazaretten der Heimat. Mit nie versagender Eingabe erfüllen sie ihre schwere Aufgabe in dem kühlen Wust, ihren verwundeten Brüdern Linderung ihrer Leiden, den Sterbenden Trost und Erquickung bringen zu dürfen. An immer steigendem Maße muß auf die Mitarbeit der Frauen in der Heimat zurückgegriffen werden. Ihrer Arbeit, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich, dem Vaterlande dienend, gilt am dem Tage, an dem Trauer um die Gevingen, Sorge um die kämpfenden unglücklichen Frauen die Weihnachtsfreude trüb und die Herzen ernst macht, mein heißer Dank und von Herzen kommendes Mitgefühl.

• Die preussische Regierung hat sich entschlossen, vom 1. Januar des kommenden Jahres ab eine Erhöhung der Steuerbefreiungen für die Beamten eintreten zu lassen. Allen schatzamtlichen Beamten mit einem Einkommen bis 4500 Mark und alle außerordentlich beschäftigten Beamten und Bahnamtsstellen bis 4500 Mark sind vom 1. Februar 1917 laufende Kriegsbeihilfen zu gewähren, und zwar den verbeirateten Beamten ohne Kinder 12 Mark, den Beamten mit einem Kinde 17 Mark, den Beamten mit zwei Kindern 22 Mark, den Beamten mit drei Kindern 27 Mark, für jedes folgende Kind 5 Mark mehr monatlich. Den Beamten Kolonialstellen mit einem Einkommen von mehr als 4500 (4800) Mark sind die Beihilfen bis zur Erreichung des künftigen laufenden jährlichen Gesamtbetrages zu gewähren, den sie erhalten würden, wenn sie ein Einkommen von 4500 (4800) Mark hätten. Beispielsweise erhält ein

Beamter mit einem Dienstverdienst von 4600 Mark und fünf zu berufstätigen Kindern jährlich 844 Mark laufende Beihilfe, d. h. insgesamt die gleiche Summe von 4644 Mark, die ein Beamter mit fünf Kindern und einem Dienstverdienst von 4600 Mark bekommt. Die auf Januar entfallende Summe wird als einmalige Kriegszulage mit im Dezember ausbezahlt. Ferner werden Pensionären und Hinterbliebenen bei nachgewiesener Bedürftigkeit einmalige Unterhaltungen bis 100 Mark für das Jahr 1916 gezahlt, wenn das Einkommen des im Haushalt lebenden Beamten weniger als 2500 Mark, der Witwe — und zwar ohne etwaiges Waisenkind — weniger als 1200 Mark beträgt.

• Von größter Stelle wird auf eine neue unliebsame Entscheidung, die Geldkammer, aufmerksam gemacht. Am 7. November 1916 befaßten sich 6500 Millionen Mark mehr Zahlungsmittel im Verkehr als Mitte Juli 1914. Die Rückfälle von Vorgehen in die Bankinstanzen verringern sich mehr und mehr. Es ist natürlich selbstverständlich, daß jeder, der aus Unverstand Geldmittel anhäuft und sich weigert, sie den Banken anzuvertrauen, sich auf das schwerste am Gesamtmarkt verhängt. Die Behörden gedulden die Hilfe der wirtschaftlichen und Berufsorganisationen in Anspruch zu nehmen, um dem Übel zu steuern und irreguläre Leute über das Dürftige ihres Tuns aufzuklären.

• Zur die vom Militärdienst zurückgestellten Arbeiter (Reklamierten) richtet sich ein gemeinsam erlassener Aufruf folgender Verbände: Generalarbeitskommission der Gewerkschaften Deutschlands — Gesamtverband der deutschen Gewerkschaften Deutschlands — Verband der deutschen Gewerkschaften (S. D.) — Böhmisches Berufsvereinigung — Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände — Arbeitsgemeinschaft für einheitlichen Arbeitsvertrag — Arbeitsgemeinschaft für die technischen Verbände. Der Aufruf fordert die Reklamierten auf, nicht auf Grund des Silbendienstgesetzes ihre jetzige Arbeit niederzulegen und sich nach anderen Orten zu begeben. Das ist unschuldig und hat unter Umständen die Neueinstellung oder selbst Verhaftung zur Folge. Die Reklamierten müssen genau wie alle anderen Arbeitnehmer, wenn sie die Arbeitsstelle wechseln wollen, von dem Unternehmer die Erlaubnis eines Arbeitswechsels verlangen. Weigert sich der Unternehmer, den Arbeitswechsel auszustellen, dann kann der nach § 9 des Gesetzes betreffend den Vaterländischen Dienst auf errichtete Ausschüsse angerufen werden.

Österreich-Ungarn.

• Der mit dem Thronwechsel einsetzende Umberungsprozess in der Regierung ist auch die Ursache für den Austritt des Baron Buriak als Minister des Auswärtigen gewesen. Baron Buriak ist 60 Jahre alt und übernimmt das ihm wohl mehr passende Amt des gemeinsamen Finanzministers, das der bisherige Inhaber Baron Sodenhofer niedersetzte. Nachfolger Buriaks in dem Amt des Auswärtigen ist Graf Czernin. Er genoss das besondere Vertrauen des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand, ist 1872 geboren und politisch Mittels des verfassungstreuen Großgrundbesitzes in Böhmen, der streng zu dem Bündnis mit Deutschland hält. Vor dem Kriege war er Gesandter in Bukarest.

Huo In- und Ausland.

Dresden, 26. Dez. König Friedrich August von Sachsen hat anlässlich des Weihnachtstages 64 Strafgefangenen die Freiheit geschenkt.

Wien, 26. Dez. Wie verlautet, wurde der gewesene scheidende Abgeordnete Dr. Frankfurter, der wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden ist, zu 16 Jahren schweren Festes, der gewesene Abgeordnete Mosin zu 10 Jahren, der Reichstagsabgeordnete Gernandt und der letzte Kinnelagte Jamnals zu je 5 Jahren Festes verurteilt.

Berlin, 26. Dez. Die Neutralen wollen ihre Aktion für den Frieden weiter ausbauen. Aus Fern erfuhr man, daß die neutralen Staaten vorgeschlagen haben, schon für die allerhöchste Zeit die lange bebrochene und erlöschte Konferenz der Neutralen nach der Schweizer Bundesstadt einzuberufen.

New York, 26. Dez. Nach einer dem deutschen Botschafter in Washington zugegangenen Mitteilung des dortigen Staatsdepartements sind alle Deutschen in Mexiko (am 26. v. Mts. wohnhaft und in Freiheit gesetzt.

Paris, 26. Dez. Die Kammer nahm die Kriegsteuer auf die nicht zum Meer Eingegangenen an, die einen festen Satz von 12 Prozent und einen Zuschlag von 20 % zur Einkommensteuer festsetzt.

Die militärische Lage.

Seit einer Reihe von Tagen wird die Sommer- und Winter- in den Heeresberichten beider Parteien kaum mehr erwähnt, danach scheint die große Sommerkampagne tatsächlich zu Ende zu sein. Nachdem vor über vier Wochen die letzten Infanterieverluste förmlich gemeldet sind, hat auch das Feuer der französischen und britischen Artillerie in solchem Maße nachgelassen, daß es den Verteidigern möglich wurde, ihre Verteidigungsanlagen, die stellenweise nur aus eingetragenen Gräben und Granatminen bestanden, neu auszubauen. Diese vier Wochen relativer Ruhe, die die erschöpften Angreifer dem Verteidiger notgedrungen gewähren mußten, haben das Schicksal der Sommerkampagne ein für allemal besiegelt. Heute ist an der ganzen Sommerfront bereits ein neues, ein infanteristisch ausgerichtetes Gassenkämpfen im Gange. Sogar vor den vordersten Linien ist Stachelgras gezogen, und selbst hier liegt die Bestätigung bereits wieder in tiefen Unterständen und schmückenden Stellen. Damit sind alle Mähen und Opfer von fünf Monaten Sommer-Offensive vergeblich gebracht.

Eine lebhaftere Tätigkeit entfallen neuerdings die Engländer im Westfronte- und Ipernbogen, in dem zeitweilig hartes Artilleriefeuer herrscht. Alle auf die gegnerische Artillerievorbedeutung folgenden Anstöße, die sich in ihrer Heftigkeit allerdings wesentlich von denen an der Sommerunternehmung, sind im Sperr- und Abwehrfeuer, an einzelnen Stellen im Nachschub, zum Ausdruck gekommen. Diesen Angriffen darf man auf sich keine erhebliche militärische Bedeutung beimessen, da der Engländer von vornherein von der Möglichkeit seiner derzeitigen Angriffe überzeugt sein dürfte. Unter Fortsetzung in Rumänien, wo die völlige Katastrophe nicht mehr abzuwenden ist, wird auf die Entente ein recht schlechtes Licht; Rumänien hat erleben gelernt, daß es sich auf tönende Phrasen und papierne Versprechen seiner Bundesgenossen nicht mehr verlassen kann.

Die Hilfe, die Rußland großzügig sandte, sollte zwar die zu erwartende Katastrophe aufhalten, war jedoch lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein. Um nun den Anstößen einer Gegenoffensive an der Westfront aufrecht zu erhalten, abseits der Engländer die größte Mühe, einen deutschen Graben zu nehmen; nur schon hervorgerufen, in sein Begegnen allerdings bisher nichts gewonnen und wird es auch bleiben.

Im Osten wollten die Russen unter Weihnachtstagen nicht vorübergehen lassen, ohne es uns zu stören. Die großangelegte Entlastungs-Offensive in den Wald-Karpaten ist zwar völlig in die Brüche gegangen, aber nun schließen die Russen, durch Abziehen der Front irgend eine schwache Stelle zu finden; sie halten sich bei diesem Manöver allerdings nur blutige Köpfe.

An der Großen Walachei, in der es in letzter Zeit etwas ruhiger war, hat sich eine neue große Schlacht entwickelt. Der letzte Heeresbericht bringt zwar nichts Bestimmtes darüber, doch ist anzunehmen, daß es sich um ein Unternehmen handelt, das mit dem Vorgehen Madensens in Parallele steht.

Die Dobrußa ist fast gänzlich in unsern Besitz. Die vereinte russisch-rumänische Armee hält sich noch im letzten nördlichen Zipfel, der infolge der einzelnen durch Sümpfe und ungewisses Gelände verbundenen Donauarme kein geeignetes Verteidigungsgebiet mehr bietet. Der letzte nördliche Zipfel, in dem der Gegner zur Rückendeckung seiner über die Donau gehenden Heeresströme einen Brückenkopf gebildet hat, dürfte gleichfalls in absehbarer Zeit unter sein, da nach dem Heeresbericht vom Sonntag das gegenüberliegende Donauufer bereits im Bereich des deutschen Artilleriefeuers liegt. Jacecca ist bereits in unserer Hand und Madensens hat seine Truppen bereits zum Angriff auf den erwähnten Brückenkopf von Miacia, einer südlich von Balag gelegenen Stadt, an. Damit dürfte Rumänien Schicksal im Westlichen entschieden sein.

Wie anzunehmen war, verläßt man sich in den Entente-Ländern immer noch viel von einer russischen Offensive, trotzdem man nach den vielen traurigen Erfahrungen, die man mit Rußland gemacht hat, seine Hoffnung auf eine Besserung der Lage mehr haben dürfte.

Ein bereites Zeugnis von der bekannten Verbrennungstaktik der französischen Front liegt folgende Meldung ob, die uns der Draht übermittelt:

Genf, 26. Dez. (ZU.) Französische Blätter erwarten noch irgendeine überraschende russische Offensive gegen die immer weiter vordringenden Heere der Mittelmächte, welche den deutschen Vorrückung nicht nur zum Stillstand, sondern sogar zur Eroberung des freien Zuganges zum Mittelbalkanischen Meer führen soll, stellen sich aber in vollständiger Verbrennung der Tatsachen so, als ob der Rückzug der Rumänen eine glänzende militärische Leistung sei, da es ihnen gelungen wäre, sich der Zange Falkenhagens und Madensens zu entziehen. In weiterer Verbrennung der Wahrheit stellen sie den rumänischen Feldzug als einen Überfall der Deutschen dar, gegen den die Rumänen einen Verteidigungskrieg zu führen gehabt hätten. Leider gibt es Leute in den Entente-Ländern, die selbst solchen Blödsinn für Wahrheit hinnehmen.

Der Krieg.

Trotz der Gefährdungslage geht der Vorrückung in der Dobrußa mit großer Schnelligkeit vorwärts. Der feindliche Widerstand wurde gebrochen.

Großes Hauptquartier, 24. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weiterhin von Bistritz im Ipernbogen griffen englische Abteilungen nach starker Feuerwirkung im Morgenrauschen unsere Stellungen an; sie wurden abgewiesen. — Auf der übrigen Front herrschte bei meist schlechtem Wetter nur geringe Feuerstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den veränderten Waldparaphen nahm zeitweilig im Ludowa- und Kriessbach-Abchnitt das Artilleriefeuer zu. — Nördlich des La-Zales ging der Russe wieder zum Angriff über. Nach einem schlagkräftigen Vorstoß gelang es ihm, am Höhenkamm des Wagnagors sich festzusetzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensens. Durch die Operationen der Dobrußa-Armee ist der Feind in den Nordwestzipfel des Landes gedrängt worden. Das nördliche Donauufer beiderseits Tulcea liegt unter dem Feuer unserer Geschütze.

Macedonische Front. Zwischen Bardar und Dorlan-See lag starkes englisches Feuer auf den deutschen und bulgarischen Stellungen. In den Abendstunden angreifende Bataillone wurden blutig abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 25. Dez. (M.B.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westfronte-Bogen zeitweilig harter Artilleriekampf. Bei den übrigen Armeen ging die Gefechtsstätigkeit über das gewöhnliche Maß nicht hinaus. Die Nacht verlief in den meisten Abschnitten still.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern. Südwestlich von Stanislaw wiesen österreichisch-ungarische Bataillone bei Dylke mehrere Vorstöße ab.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Am Gebiet der Cimbroskaja Mt. warjen unsere das Bort beherrschenden Bataillone mehrfach russische Streifungen zurück. Nördlich von Somojow im Dito-Lok zwang unser Abwehrfeuer zweimal angreifende Russen zurückzuziehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensens. An der Großen Walachei haben sich neue Kämpfe entwickelt. Die Dobrußa-Armee nahm Jacecca und steht im Angriff auf den Brückenkopf von Miacia.

Macedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der Westfront sind die Russen in die Schlacht eingegriffen. Die Russen sind mehrmals in die Schlacht eingegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Am unteren Dniepr sind die Russen in die Schlacht eingegriffen.

Unternehmen der Russen in der Dobrußa.

Großes Hauptquartier, 26. Dezember 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

In einzelnen Abschnitten der West-Front, beiderseits des Kanals von La Bassée und westlich von Lens nahm die Artillerie Tätigkeit zu. Vorstoße der englischen Patrouillen sind mehrfach abgewiesen worden.

Gestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern
Am unteren Stosch war die russische Artillerie ruhiger als sonst. — Nordwestlich von Luck brachte eine Unternehmung deutscher Abteilungen 16 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef
An der Rudowa-Höhe in den Waldparthen zeitweilig hartes Geschützfeuer. Im Ragara-Tal, südwestlich von Dorna-Bakra, scheiterte ein Vorstoß russischer Streifabteilungen.

Front des Generalfeldmarschalls von Raden
Bei den Kämpfen in der großwaldischen Ebene und am Rande des Gebirges südlich von Rimnicul-Sarat sind in den letzten Tagen 5500 Russen gefangen genommen worden. — Ostern führten oft bedrohliche deutsche Divisionen mit gutgestellten österreichisch-ungarischen Bataillonen das schützende Dorf Jilipil (an der Bahn Bugau-Braila) und beiderseits anhängende Stadt verschanzte Stellungen der Russen.

Mazedonische Front.

Erfolgreiche Patrouillen vorstöße bulgarischer Infanterie nordwestlich von Monastir. Im Gerna-Bogen westlich des belagerten Artilleriewerks.

Großes Hauptquartier, 27. Dezember 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Im West- und Ostschelde-Bogen und auf dem Nordufer der Somme bei mittigen guter Sicht harter Feuerkampf, der abends bei einsetzendem Regen wieder nachließ.

Bei Luftkämpfen stieg der Gegner 9 Flugzeuge ein.

Gestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern
Am Graber-Abchnitt nordöstlich von Balcey brachten österreichisch-ungarische Abteilungen von gelungener Unternehmung 32 Gefangene und 2 Maschinengewehre zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef
Auser regem Patrouillengänge, der vielfach zu für uns günstig verlaufenen Zusammenstößen mit dem Feinde führte, und zeitweise lebhafter Artilleriefeuer längs der Höhen auf dem Ostufer der goldenen Weite geringe Gefechtsintensität. — Im Ostostale Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Raden
Die 9. Armee hat in südlichem Ringen die stark, aus mehreren vorbereiteten Linien bestehenden, sich verteilten Stellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen.

Südlich von Rimnicul-Sarat sind in einer Breite von 17 km völlig genommen. Auch die Donau-Armee brach durch Wegnahme stark verteilte Dörfer in die Front des Feindes ein und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter nördlich vorbereitete Stellungen. Die Kämpfe waren erbittert. Der Erfolg ist der Leistung der Führung und vollständigen Eingabe der Truppen zu danken. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr groß. Er ließ außerdem seit dem 22. Dezember insgesamt 7600 Gefangene, 27 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer in der Hand der 9. Armee. Die Gefangenenzahl bei der Donau-Armee beträgt über 1300. In der Dobrußa sind im Angriff auf den Brückenkopf von Raciu Fortschritte erzielt.

Luftschiffe und Fliegergeschwader wirkten mit Erfolg im Rücken des Feindes gegen wichtige Bahnen und Hafenanlagen.

Mazedonische Front

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Die große Bedeutung Tuleas.

In welchem Vorstoß haben die Bulgaren die russischen Nachhutstellungen in der Dobrußa überannt und die Stadt Tulea besetzt.

Im Besitz der Hügelkette von Tulea beherrschten die Sieger alle drei Donauarmeen: den unteren Donau-Arm, den Südrain-Kanal und den St.-Georgs-Arm. Die Donauflussschiffahrt ist somit völlig unterbrochen, und den Russen stehen für Transporte nach Galatz und dem Ezer nur noch die Bahnhöfe von Ruzica und Jassy zur Verfügung.

Der äußerste östliche Flügel der Heere der Verbündeten hat mit der Einnahme von Tulea einen selten, äußerst wichtigen, nicht zu unterschätzenden Schritt erhalten. Am Ostufer macht das breite Donaudelta jede Annäherung unmöglich. Wegen Norden ist Tulea durch die 16 Kilometer breiten Donauflüsse gedeckt. Die russischen Verbände Scharows sind in die äußerste Nordwestecke der Dobrußa gedrängt, und als rückwärtige Verbindungen stehen ihnen nur noch Tulea und Braila zur Verfügung. Da sie einen letzten Versuch machen werden, sich auf der Scharows-Linie zu halten, so ist die Lage in der Dobrußa-Linie. — Grotz-Braila-Brücke zu behaupten, ist höchst zweifelhaft.

Aus dem österreichischen Kriegsbericht

Ein Seegefecht im Karischen Meer

In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember haben bei einem Vorstoß vier unserer Zerstörer in der Dardanellen zwei armenische U-Boote abgewrackt. Der Kampf verlief sehr heftig. Auf der Nachtseite wurde ihnen der Weg durch wenigstens sechs feindliche Zerstörer eines mächtigen und schnelleren Typs, so viel aufeinander „Indomito“, verlegt. Beim Durchbruch kam es zu einem heftigen Geschützkampf, wobei ein feindlicher Zerstörer in Brand geschossen liegen blieb, wenigstens drei andere auf Raubbau vielfach getroffen und in die Flucht gejagt wurden, darunter ein Zerstörer eines noch stärkeren und unbekannter Typs. Von unseren Zerstörern erhielt einer zwei Treffer im Rumpf, ein zweiter einen in den Aufbauten. Ein Mann tot, kein Verwundeter. Flottenkommando

Zustimmung Deutschlands zu Wilsons Friedensnote!

Berlin, 26. Dez. (Amst.) Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes hat heute dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten von Amerika in der Verantwortung des Schreibens vom 21. d. Mts. folgende Note übergeben:

Die Kaiserliche Regierung hat die hochherzige Anregung des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Grundfragen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, in dem treuherzigen Glauben aufgenommen und erwidert, dass in der Ausführung des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt. Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am Herzen liegt, und lässt die Wahl des Weges offen. Der Kaiserliche Regierung erscheint ein unmittelbarer Gedankenaustausch als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Sie befreit sich daher, im Sinne ihrer Erklärung vom 12. d. M. die zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten der kriegführenden Staaten an einem neutralen Orte vorzuschlagen. Auch die Kaiserliche Regierung ist der Ansicht, dass das große Ziel der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Kriegeins in Angriff genommen werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freunden bereit sein, zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten.

Die Antwort Österreich-Ungarns an Wilson

Wien, 26. Dez. Die k. u. k. Regierung hat, wie das Wiener f. u. z. Tel.-Büro mitteilt, die ihr übermittelte Anregung des Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendermaßen beantwortet:

Im Verlauf des am 22. laufenden Monats von Sr. Excellenz dem Herrn amerikanischen Vorkämpfer mitgeteilten Aide-memoires, welches Vorschläge des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika für einen Gedankenaustausch unter den gegenwärtig sich im Kriegszustand befindenden Mächten bezugs möglicher Herstellung des Friedens enthält, legt die k. u. k. Regierung vor allem Wert darauf, zu betonen, dass sie sich von dem Geiste der Freundschaft und des Einigenseinkommens, welcher in den ersten Anregungen des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt, auch ihrerseits bei der Beurteilung derselben leiten ließ. Der Herr Präsident hat das Ziel vor Augen, Grundfragen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, wobei er die Wahl des Weges und der Mittel nicht zu präjudizieren wünscht. Die k. u. k. Regierung hält als den geeignetsten Weg zu diesem Ziel einen unmittelbaren Gedankenaustausch zwischen den kriegführenden Mächten. Anknüpfend an die Erklärung vom 12. laufenden Monats, in welcher sie sich zu einem Eintritt in Friedensverhandlungen bereit erklärte, beehrte sie sich sodann, alsbald den Zusammentritt von Vertretern der kriegführenden Mächte an einem Ort des neutralen Auslandes vorzuschlagen. Die k. u. k. Regierung stimmt gleichfalls der Auffassung des Herrn Präsidenten zu, dass es erst nach Beendigung des gegenwärtigen Kriegeins möglich sein wird, an das wünschenswerte Ziel der Verhütung künftiger Kriege zu denken. Im gegebenen Zeitpunkt wird sie gern bereit sein, gemeinsam mit den Vereinigten Staaten von Amerika ihre Mitarbeit an der Verwirklichung dieser erhabenen Aufgabe zu leisten.

Aus der Heimat — für die Heimat

Die Anstellung der vermittelnden Arbeiterfrauen als Lehrerinnen. Bezüglich dieser Frage hat der Minister der Unterrichtsangelegenheiten bestimmt, dass gegen die endgültige Anstellung Bedenken nicht zu erheben seien, sofern die Witwe kinderlos wäre. Seien Kinder vorhanden, so würden die Witwe durch diese Kinder in der Erfüllung ihrer Pflichten als Lehrerin behindert werden. Die Bestimmungen sollten es ermöglichen, Arbeiterinnen, die vor ihrer Verheiratung bereits Lehrerinnen waren oder die lehrerlich die Lehrerinnenprüfung abgelegt hätten, bei der Besetzung von Stellen im Lehramt zu berücksichtigen. Auf die Anstellungsentscheidung solcher Lehrerinnen sollten die früheren Erlasse sinngemäß angewendet werden.

Wiederte, 26. Dez. Erstellung von Urlaub. Wie wir hören, sind sämtliche Truppenteile erneut erfasst worden, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, dass Mannschaften, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Feld gestanden und in dieser Zeit noch keinen Urlaub gehabt haben — vor allem den Vorbeiräten — ein Urlaub erteilt wird. Es wird angestrebt, diesen Leuten auch ohne amtliche Verleihung einen kurzen Urlaub zu gewähren, soweit die militärischen Interessen es irgend zulassen. Mit zunehmender Kriegsdauer hat eine zunehmende, gleichartige und gerechte Berücksichtigung aller Dienstangehörigen bei Erstellung von Urlaub erhöhte Bedeutung gewonnen.

Fr. Oldendorf, 27. Dez. Die Weihnachtstage sind vorübergerauscht, die dritte Kriegswihnachtsnacht ging zu Ende, und die Gloden, die ins Gotteshaus riefen, sind verstummt. Reize und Jagd nach Licht und Wärme in diesem Jahre die Vorbereitungen zum Feste ein. Wir fragten uns wohl, ob wir in allgewohnter Weise mit Lichterglanz und Geschenken dies Feste begehen könnten. Doch je näher das Fest der Liebe rückt, desto vernünftiger sprach auch die Liebe zu uns. Da galt es zu allererst daran zu denken, die im feigen Glauben Gewandeten der Heimat auf neuer Nacht stehen. Eine große Zahl Pakete und Pakchen ist hinaus geschickt in Feindesland, tief hinein zu unseren geliebten Wäldern, in die Schützengräben, in die Garnisonen und Lagereien. Erst dann konnten wir der Liebe denken und daran, die in der Heimat ganz besonders unserer Fürsorge bedürftigen. Es hat gewiss in manchem Hause, das schwer an der Kriegsglocke aber an anderen kühneren Sorgen trägt, der Lichterglanz gefehlt, aber es strahlten doch viele, viele helle Tannendämme in jubelnde Kinderherzen hinein, und sie werden auch einen Hauch von Frieden und Freude in manchen bedrückten Herz gebracht haben. Wann's auch draußen schneite und schneite, das machte uns nichts in diesen Feiertagen. Das Wetter lud zur Innerlichkeit ein, und ein gutes Buch machte uns die Zeit wohl vertreiben. Aber aber allem stand fest die Weihnachtsgeduld an unsern Heimat hinaus, weil hinaus, dass auch unsere Feinde sie hören und in sich aufnehmen, damit sie der Anfang werde zu dem was jetzt mehr als jemals nötigen „Friede auf Erden“!

Fr. Oldendorf, 27. Dezember. Scharflichte Weihnacht waren es diesmal brauchen in der Natur. Schon am heiligen Abend setzte harter Wind mit Regenschauern ein, die sich am ersten Weihnachtstage vorzüglich in ergiebige Schneefälle verwandelten, so dass die Straßen mit einem Male winterliches Gepräge erhielten. Leider aber nur für kurze Zeit, denn das Thermometer blieb über dem Nullpunkt, und die Schneelage verwandelte sich in den mit Recht so wenig beliebten „Nassschnee“, der den Verkehr in den Straßen außerordentlich erschwerte. Gegen über verdrängte sich der Wind zum Sturm, der mit Ruten und Regenschirmen seinen Schabernack trieb und manchen losen Gegenstand von den Dächern warf, sodass es zeitweilig gefährlich für anständige In der Nacht zum zweiten Feiertage lag das Barometer wieder, und am zweiten Feiertage selbst lagte Sonnenschein vom fast wolkenlosen Himmel. So brachte und das Fest in reichlichem Wechsel alle möglichen Beschleidenheiten des Winters.

Reuten, 27. Dez. Die Finsternisse 1917. Es haben neben Finsternisse statt, der Sonnen- und drei Mondfinsternisse. Drei davon sind in Mitteleuropa zu sehen: eine vollständige Mondfinsternis am 8. Januar, eine teilweise Sonnenfinsternis am 23. Januar und eine völlige Mondfinsternis am 4. und 15. Juli. Dagegen bleiben die Sonnenfinsternisse am 19. Juni und 19. Juli, die ringförmige Sonnenfinsternis des 14. Dezember und die völlige Mondfinsternis des 28. Dezember 1916 uns unbekannt.

Stellingen, 26. Dezember. An diejenigen, die ihre Kartoffeln im Keller haben, sei die dringende Mahnung gemacht, dieselben, wenn möglich, öfter nachzusehen. Aus unter den besten, mit aller Sorgfalt versehenen Kartoffeln befinden sich infolge der andauernden Kälte des verflochtenen Sommers einige angefaulte oder mit Pilzen überzogene, die sofort entfernt werden müssen damit sie nicht den ganzen Vorrat über doch einen erheblichen Teil davon verderben. Diese geliche Maße steht in gar keinem Verhältnis zu der Wichtigkeit, die übrigen Kartoffeln gesund zu erhalten.

Gnutteburg, 26. Dez. Stadt Kriegsgefangene belagert. Vor einigen Tagen sind die hier von der Moosener Linie beseitigten Kriegsgefangenen abgelöst und durch 880 deutsche Zivilarbeiter ersetzt worden. Es handelt sich um junge kräftige Leute, die in Belgien arbeitslos waren. Die Bewachung erfolgt durch Landsturmlente.

Brake, 26. Dez. (Das Weihnachtsgesicht des Bentschens) Der „Welterbote“ schreibt: Argentinien hatte irgend wie sich auf ein Schweinchen zugelegt, das er dann mit viel Lust und Liebe und wenig Mühe fest zu machen suchte. Trotz des mageren Futters schien in Sicht kommen konnte. Da, eines Morgens gab es eine Hebräerhunde. Als der Schweinebesitzer in den Stall kam, lagen da neun kleine eben „angewonnene“ Ferkelchen; das „feine“ Schwein war aber verzeihlich dünn geworden.

Lohe b. Bad Deynhausen, 26. Dez. Auf in die rechte Weite verbrannte das jährliche Tüchertag der Arbeiter von hier. Es war allein zu Haus und hat wahrscheinlich Petroleum auf die Lampe nachsehen wollen, hierbei muß es von den Flammen erfasst sein. Als die ältere Schwester zurückkehrte, fand sie das Kind in Flammen gehüllt. Im südlichen Krantenhaus zu Deynhausen ist das arme Weib seinen schweren Brandwunden erlegen. 2. Fall dient zur Warnung.

Hagen, 26. Dez. (Eingungung von ungeteilten Arbeitszeit). Die vorübergehende Anordnung für ungeteilte Arbeitszeit bei den Behörden hat überall Anklang gefunden. Nachdem die Stadt Bielefeld die durchgehende Arbeitszeit angeordnet hat, hat nunmehr auch die Stadt Hagen für ihre Beamten (etwa 300) eingeleitet. Während einer halbmonatigen Mittagspause erhalten die Beamten das Mittagessen zu billigen Preisen aus der Volksschule. Auch in anderen Städten des Industriegebietes schweben Erwägungen über die Einführung der ungeteilten Arbeitszeit.

Bodum, 26. Dez. (Der Fund des Festbrauens) Ein Feldgrauer, der hier auf Urlaub weilt, hat auf den Bürgersteig vor einer Großhandlung einen Geldbeutel mit 60500 Mk. in 100-Markstücken entfallen. Wie sich herausstellte, haben Beamte der Rache Woff von Hanfmann (Mengebe), die bei der Bank Kohnenberger mit einem Wagen abholten, das Geld verloren. Beim nochmaligen Öffnen des Wagens ist der Geldbeutel, der wohl neben der Bagagerie gelegen haben muß, herausgefallen. Er ist fast vollständig in seine Papierhülle auf die Erde gestürzt, so daß die Beamten den Verlust nicht bemerkt.

